

Zürich

Digitale Gedenktafeln für subversive Räume

Die Squatbox erweckt einst besetzte Areale wieder zum Leben. Das Künstlerkollektiv um Navid Tschopp zeigt an zehn Hotspots des Zürcher Häuserkampfes, was geschah. Dazu muss man die legendären Orte physisch aufsuchen.

Anita Merkt

Zürich - Labitzke, Egocity, Wohlgroth - wer nicht dabei war, spürt doch die Emotionen, die die Erinnerung an die Zürcher Hausbesetzungen wachruft. Die Nachwelt kennt die Hotspots des Häuserkampfes in den 80ern und den Nullern, aber oft nur noch vom Hörensagen. Was genau lief in den besetzten Liegenschaften und den erkämpften Freiräumen, das liegt für die Nachgeborenen und Zugezogenen im Nebel zwischen Verklärung und Verdrängung.

Der mehrfach prämierte Zürcher Künstler Navid Tschopp will hier mit einer Gruppe befreundeter Künstler Abhilfe schaffen. Mit dem neuen Projekt «Squatbox - bewegte Zeiten» holen sie das Leben in den besetzten Häusern und die Auseinandersetzungen um die kulturellen Freiräume virtuell zurück. Wer an den Stätten der Besetzungen vorbeigeht, die zwischen 1979 und 2014 die Gemüter erregten, erhält freien Zugang zu einem WLAN-Netz. Doch statt im World Wide Web zu surfen, wird er über die Geschichte des Ortes informiert, an dem er steht. Über das Menü mit den Stichpunkten Häuserkampf, Aktionen, Print, Fotos, Audio und Video öffnet sich ein multimediales Fenster in die Vergangenheit.

Punkrock in der «Kalki»

Wer vor der heutigen Kalkbreite steht, hört Punkbands, die in der besetzten «Kalki» auftraten, an anderen Orten sind es Bilder der abgerissenen Liegenschaf-



Vor den neuen Häusern zeigt die Squatbox die Wohlgroth-Fabrik. Foto: Dieter Seeger

ten, Interviews mit ehemaligen Besetzern oder Videos von Polizeieinsätzen.

«Squat» wird im Englischen und Französischen die Besetzung eines Wohn- oder Fabrikareals genannt. Die Squatboxen mit WLAN haben Tschopp und seine Mitstreiter zunächst an zehn einschlägigen Orten installiert, darunter sind die ehemaligen Standorte von AJZ, Egocity, Labitzke, Glacegarten, Binz, «Kalki» und Wohlgroth. Ein kleiner schwarz-weißer Aufkleber mit der Aufschrift «Squatbox» und einem Sendezichen macht Passanten vor Ort auf die virtuelle Instal-

lation aufmerksam. «Die Reichweite muss ich noch verbessern», sagt Tschopp beim ersten Proberundgang.

Als er einer kleinen Gruppe von Test-Usern die Inhalte der Squatbox zum Wohlgroth-Areal vorführen will, hat der Künstler selbst Mühe, den damaligen Standort zu finden. Zwischen den modernen Wohn- und Bürobauten an der Josefstrasse erinnert nichts mehr an das besetzte Areal, die Volxküche, Kunstwerke, Konzerte und leidenschaftlichen Diskussionen vor über zehn Jahren. Als wir das Squatbox-Signet am Malerge-

schäft an der Ecke Klingenstrasse gefunden haben, sehen wir auf dem Smartphone Bilder, Texte und Videos zur grössten Besetzung in der Geschichte der Schweiz. Egal, welche Adresse man eingibt, über das WLAN der Squatbox landet man immer in der Zeit der Besetzung. Den Freiraum des WLAN zu nutzen, um Menschen mit der Geschichte des Ortes bekannt zu machen, an dem sie gerade sind, ist für Tschopp Teil der Subversivität des Projekts.

Über die Squatbox erfahren wir, wie das Leben der rund hundert Besetzer aussah, die zwischen 1991 und 1993 in den Hallen des ehemaligen Gaszählerwerks und zeitweise acht weiteren Häusern wohnten. Es wird erklärt, worum es den Besetzern ging und warum die Polizei das Areal 1993 unter Zuhilfenahme mehrerer Helikopter räumte.

Abriss und Bauboom

Warum ist es Navid Tschopp gerade jetzt ein Anliegen, an die Besetzungen und Häuserkämpfe zu erinnern? «Wir erleben in Zürich derzeit einen enormen Bauboom. Überall werden Wohnhäuser und Gewerbeareale plattgemacht, um die Kapitalverwertung mit neuen Bauten und Nutzungen zu optimieren», sagt Tschopp. Der Künstler, der in einem Wohnkollektiv lebt, plädiert für Räume, in denen niemand vorgibt, was darin zu geschehen hat. «Kreativität braucht Freiraum», sagt der gebürtige Iraner. «Wer hat das Recht, zu bestimmen, wie Räume genutzt werden sollen?», fragt er. Mit den digitalen Gedenktafeln will

Tschopp die Orte des Widerstands gegen Planung von oben und gnadenlose Gewinnmaximierung virtuell wiederbesetzen. «Was an diesen Orten passiert ist, zeigt, dass es Alternativen zum System der Subordination gibt.»

Mit seinen oftmals witzigen Installationen im öffentlichen Raum hat sich der Künstler bereits einen Namen gemacht. Als er 2012 das Nagelhaus in Zürich West mit den Lettern «Résistance» verzierte, meinte er damit den Widerstand gegen das Durchdesignen des öf-



«Wer hat das Recht, zu bestimmen, wie Räume genutzt werden sollen?»

Navid Tschopp
Künstler

fentlichen Raums mit Glasbauten und Beton. Der Schriftzug «Résistance» war dem des benachbarten Hotels Renaissance nachempfunden.

Das Nagelhaus als letztes Relikt des ehemaligen Industrie- und Arbeiterquartiers muss trotz eines 15 Jahre dauernden Gerichtsprozesses jetzt weichen. Der Häuserkampf geht für Tschopp aber weiter. Dass ausgerechnet die oftmals kommunikationstötenden Smartphones helfen, an eine kollektive Form des Widerstands zu erinnern, ist für ihn Teil der Subversivität des Projekts.

Interpol warnte